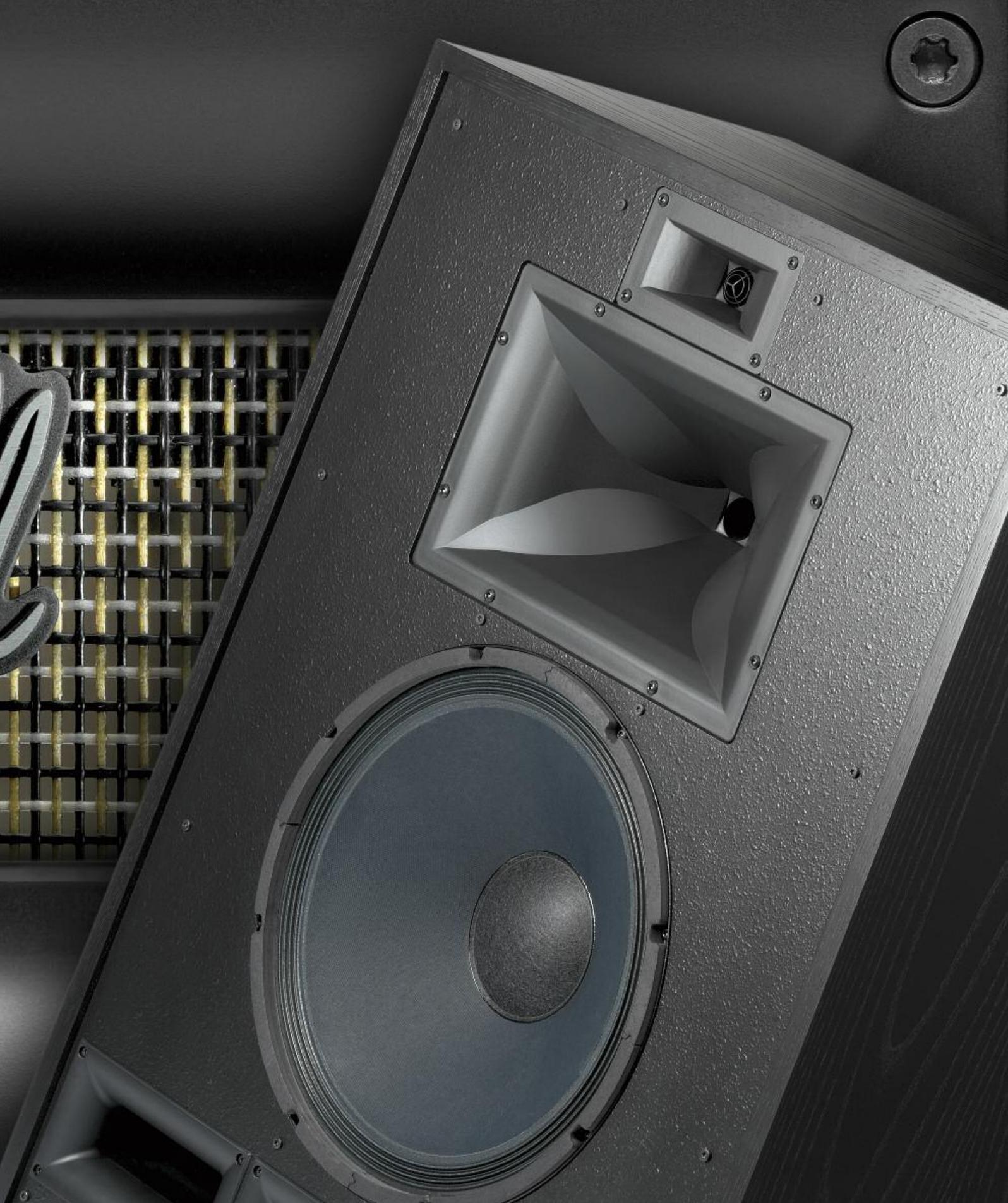




Carnival

A close-up photograph of a car's front grille. The grille is a rectangular mesh with a black and gold color scheme. In the center of the grille is a large, stylized, three-dimensional emblem of the word "Carnival" in a cursive script. The emblem is silver with a black shadow effect. The grille is set within a dark, textured plastic housing. Two circular screws are visible on the left side of the housing, one near the top and one near the bottom.





Lautsprecher Klipsch Cornwall IV

Autor: Helmut Hack Fotografie: Rolf Winter

Sie gelten als böse Buben der HiFi-Geschichte: ungehobelt, breit und laut, aber auch unverwüstlich. Ein neues Kapitel der Cornwall, die ursprünglich nur eine Zwischenlösung sein sollte.

Historische Eckpfeiler

„Howdy Rowdies! Long time no see. Erinnerst ihr euch noch? Damals trugt ihr noch eine Drei als Modellnummer und wart nicht so fein herausgeputzt. Turbostarke Bassreflexkanäle habt ihr da, strömungsoptimiert, nicht wahr? Edel, sag ich nur. Und die Alu-Terminals erst! Bling-bling vom Feinsten. Sagt bloß, irgendein Ingenieur hat euch umgedreht und von hinten inspiziert? Wow, wo habt ihr diese Frontbespannungen her? Mr. Fancy Pants, hm? Ihr habt was? Haha, eine Innenverkabelung von Audioquest? Ja, klar! Jetzt mal ernsthaft, wirklich? Kein Grund, sich dafür zu schämen. Woher kennt ihr sowas überhaupt? Verstehe, ihr sprecht nicht gern darüber, schlecht fürs Rabauken-Image, aber gut für den sauberen Sound, könnt ihr mir glauben. Wenn ihr aus dem Saloon raus und in die Loftwohnungen rein wollt, ist das keine schlechte Ausgangslage. Euch ist aber hoffentlich bewusst, dass ihr dann auch Manieren lernen müsst.“

Natürlich spreche ich mit Lautsprechern genau so wie mit anderen Geräten. Sie etwa nicht? Außerdem sind die Klipsch Cornwall alte Bekannte (siehe *hifi tunes* „Das Lautsprecherbuch“), ja, Freunde möchte ich fast behaupten. Sie waren es, die mich und meine Nachbarn vor weit über zehn Jahren in die dynamischen Fähigkeiten von Hörnern eingeführt haben – des einen Freud, des andern Leid, sozusagen. Damals war das prototypische Design aus dynamischem Bass und horngeladenem Mittel- und Hochton schon rund ein halbes Jahrhundert alt. Als die Cornwall 1959 auf dem Markt erschien, dachte man HiFi in Amerika in den großen Dimensionen einer texanischen Ranch und die Box sollte das Loch zwischen zwei einen halben Tagesritt entfernt in den Ecken stehenden Klipschhörnern füllen. Sie war damit einer der ersten Center-Lautsprecher überhaupt. Sehr bald jedoch, noch bevor sie ihren offiziellen Namen erhielt, stellte sich heraus, dass die Cornwall auch alleine als Stereopaar eine gute Figur machte. Ihr Name war schließlich inspiriert von einem Rosamunde-Pilcher-Roman ... Kleiner Scherz, um zu testen, ob Sie noch aufmerksam mitleisen. Der sprechende Name Cornwall, zusammengesetzt aus corner und wall, also Aufstellung in der Ecke oder an der Wand, lag nahe, ausgesprochen hat ihn der Überlieferung nach erstmals Belle Klipsch, die Ehefrau des Firmengründers, deren sich geradezu





Klipsch, L.L.C.
K-702-11 W/140mm
100000000
August 08, 2019

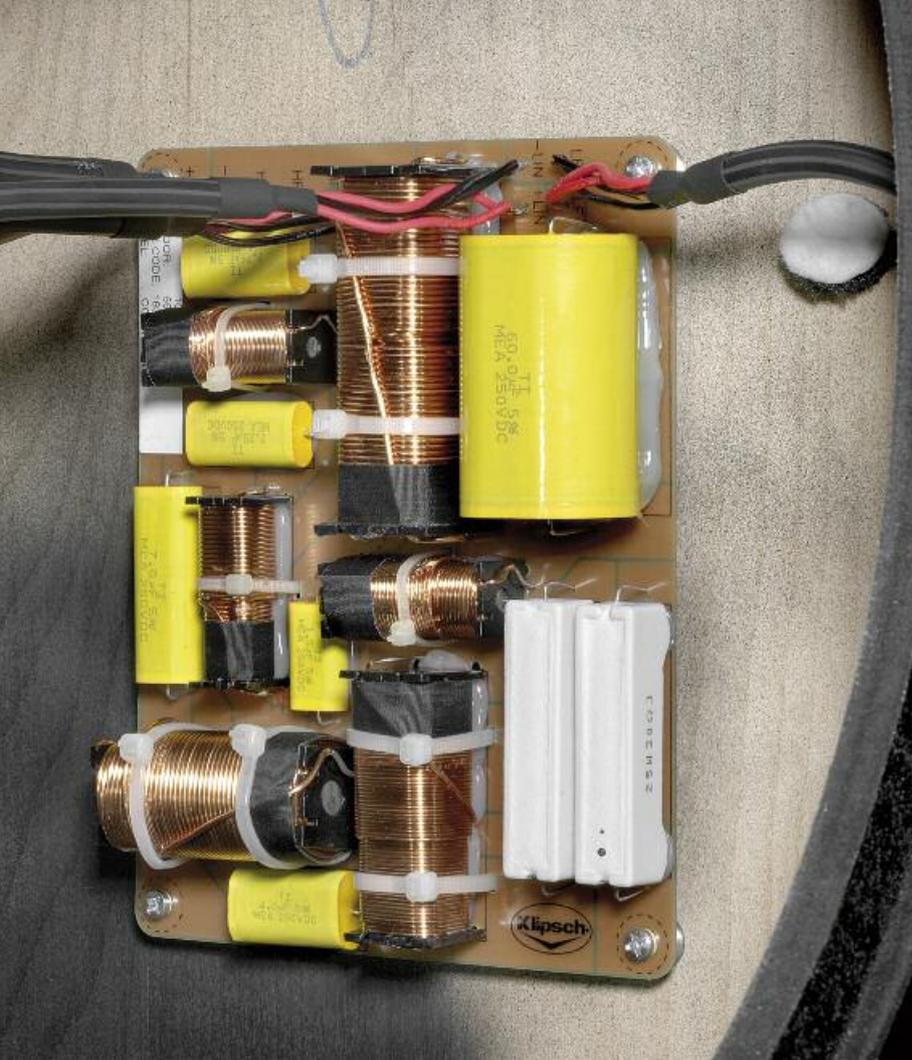




Auch in der vierten Generation hält die Cornwall an ihrer breitschultrigen Formensprache fest. Im Detail jedoch gab es eine Reihe von Weiterentwicklungen. Newcomer und auf Anhieb Star des Treiberensembles: der neu entwickelte Mitteltöner mit modifiziertem Traktrix-Horn für überragende Verzerrungsfreiheit. Der bewährte 15-Zoll-Bass mit Papiermembran und gestanztem Blechkorb musste dafür Platz machen und rutschte – übrigens wie früher vor der Cornwall III – wieder Richtung Unterkante. Beatmet wird er nun von drei strömungsoptimierten, trompetenförmigen Bassreflexkanälen

121501
VENDOR 1890 151125
17-19122 2195 13 4 OHU

451520
18'23



Die Frequenzweiche der Cornwall IV wirkt in erster Linie ordentlicher als die der Vorgängerversionen. Nun kommen durchweg hochwertige Polypropylen-Folienkondensatoren zum Einsatz, die Trafospulen wurden durch Ferritkernspulen ersetzt

aufdrängender Name unverständlicherweise nie einem Lautsprecher verliehen wurde.

Seither hat die Klipsch Cornwall mehr Iterationen durchlaufen, als die Modellnummer vermuten lässt. In den Jahrzehnten vor 1980 ließ man Verbesserungen der Chassis stillschweigend einfließen, ohne das, wie heute üblich, als neue Generation zu vermarkten. Allerdings waren die Modifikationen des im Grunde einfachen Konzepts noch nie so tiefgreifend wie jetzt, beim Wechsel von Cornwall III zu Cornwall IV: Die früher eher lieblos ins Pressspanholz gesäbelten Bassreflex-Ausgänge haben nun strömungsgünstige Verkleidungen, sogenannte „Tractrix-Ports“, aus Plastik und der unveränderte Basstreiber knabbert nicht mehr unschön

ein Stück vom Mitteltonhorn ab, obwohl dieses deutlich größer geworden ist; zum Ausgleich musste sowohl der 15-Zöller mit Papiermembran ein gutes Stück Richtung Boden rutschen, als auch das Hochtonhorn ganz nah an die Oberkante des Gehäuses. Stabile Frontbespannungen in Form eines engmaschigen Metallgitters mit metallischem Cornwall-Schriftzug verschönern die wie eh und je dick mit Strukturlack versiegelte Schallwand zweifellos, jedoch klingt es ohne etwas freier und unverhangener. Massive Aluminium-Terminals statt klappriger Plastikklammern runden das äußerliche Bild der neuen Cornwall auch rückseitig ab.

Aber diese sichtbaren Veränderungen sind nicht nur kosmetischer Natur, sondern haben bisweilen handfeste technische Verbesserungen als Grundlage. Das mit floral anmutender, modifizierter Tractrix-Geometrie ausgestattete Mitteltonhorn wird vom brandneuen K-702-Kompressionsstreiber bedient, der noch verzerrungsresistenter sein soll als bislang schon. Obwohl der Tweeter offenbar identisch mit der Vorgängerversion ist, klingt die Cornwall IV im Hochton runder, seidiger und weniger aggressiv; folglich kann das nur an der – zumindest was die Bauteilequalität angeht – verbesserten Frequenzweiche liegen. Konkret flogen günstige Elkos raus und wurden durch hochwertige Folienkondensatoren ersetzt, was sich klanglich unbedingt bemerkbar macht. Trotzdem mutet dieser ohne Zweifel qualitative Eingriff an unsichtbarer Stelle irgendwie unamerikanisch an, als würde man einem Dodge Charger plötzlich einen drehfreudigen Tur-

bomotor verpassen. Ganz offenkundig vollzieht sich bei Klipsch derzeit ein Wandel, der auch Details der altehrwürdigen Heritage-Serie nicht unangetastet lässt.

Apropos Antriebsaggregat: Im riesigen Hörraum des neuen *image*-Domizils standen mir zwei ebenso hervorragende wie gegensätzliche Röhrenverstärker zur Verfügung: Einerseits ein Lyric Audio Ti 100 Mk II, ein echtes Sahnestück aus einheimischer Fertigung mit je einer KT120 pro Kanal in Eintaktschaltung (siehe auch Ti200 in *image hifi* 3/2020) und auf der anderen Seite, als Vertreter der Neuen Welt, der aufgefrischte Klassiker Stingray II von Manley Labs (siehe *image hifi* 4/2020). Bezüglich Preisniveau und Leistungsdaten sind die beiden Vollverstärker gute Alternativen und passen hervorragend zur Cornwall, dennoch gehen sie ihre Aufgabe sehr unterschiedlich an. Die Klangeindrücke Christian Bayers zum Lyric Ti200 kann ich in vollem Umfang sogar an den vergleichsweise raubeinigen Klipsch-Wandlern nachvollziehen, auch wenn ich glaube, dass dieser Verstärker an feiner auflösenden und räumlich tiefer greifenden Lautsprechern noch mehr zu bieten hat, aber ich möchte jetzt nicht vorgreifen, also später mehr dazu. Dem Urteil Amr  Ibrahim über den neuen Stingray kann ich ebenfalls größtenteils beipflichten, im kräftigeren Ultralinear-Push-Pull-Modus spielt er sehr schnell und präzise, knausert aber mit R ohrencharme alter Schule, im Triodenbetrieb hingegen schlagen seine Gene durch und die Darbietung an der Cornwall erhält Schmelz und Vintage-Atmosphère – das blieb auch meine bevorzugte Einstellung. Als Quelle nutzte ich fast ausschließlich den phänomenalen Ad Fontes Brass, den ich aus meinem Test gut kenne (siehe *image hifi* 4/2020) und selbst justiert hatte.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass eine Wand im Rücken oder die Platzierung in den Raumecken der Cornwall hilft, ihre Senke im Grundton zu kaschieren. Dieser Umstand ist nicht als Makel zu betrachten, sondern ein Merkmal der Konstruktion. Aber wie so oft ist Tieftonpr senz nur eine Seite der Medaille, auf deren Kehrseite die räumliche Wiedergabe doch sehr in Mitlei-

Mitspieler

Plattenspieler: Ad Fontes Brass inkl. Tonarm **Tonabnehmer:** Hana ML **Phono-**
vorverstärker: Gold Note PH-10 **SACD/CD-Player:** T+A MP 2500 R **Vollverst r-**
ker: Lyric Audio Ti100, Manley Stingray II **Kabel:** Ensemble, Audioplan **Zubehör:**
Thixar, Audioplan



denschaft gezogen wird, wenn man die Cornwall direkt an die Wand schiebt. Mit nur einem halben Meter Abstand löst sich die Musik spürbar leichter von den großen Kisten und gewinnt deutlich an räumlicher Tiefe. Inwieweit man dafür auf eindrucksvolle Kickbässe verzichten möchte, ist eine individuelle Entscheidung, die auch sehr von der Raumgröße abhängt. Im mit guten 100 qm großen neuen Redaktionshorräum ist der Druckverlust insbesondere bei bassintensiver Musik schon schmerzhaft, andererseits kann ich mich daran erinnern, dass die Cornwall III damals in meinem kleinen Hörraum ganz bewusst einen Meter Platz zu den Ecken bekam, um die brachiale Bassgewalt zu zähmen. Und auch das gehört zum Mythos Cornwall: Obwohl die Box so riesig ist, funktioniert sie im Gegensatz etwa zum Klipschorn auch in kleinen Räumen.

Greifbare Tiefenstaffelung gehört generell nicht zu den Stärken vieler Hornsysteme, auch nicht der Cornwall, aber mit ein paar einfachen Regeln für die Aufstellung lässt sich die Verortung der Schallquellen doch aus der unmittelbaren Wahrnehmung heraus verschieben: Wenn es der Raum zulässt, lassen Sie ihr ein wenig Platz zum Atmen im Rücken und richten Sie die Schallwände nicht direkt auf den Hörplatz aus. Nur ein wenig außerhalb der Achse, klingt die Cornwall viel harmonischer und ausgeglichener. Ob man sie parallel aufstellt oder so stark einwinkelt, dass sie sich vor dem Hörplatz kreuzen, wirkt sich in erster Linie auf Breite und Tiefe der Raumdarstellung aus, nicht aber auf die Tonalität.

Gut, man hätte die Treiberausschnitte vor dem Lackieren ordentlich abdecken können, aber mit eingebauten Chassis sieht man natürlich nichts mehr. Ansonsten aber macht das Leergehäuse einen guten Eindruck. Das Hochtonhorn hat neuerdings eine angedeutete und stärker bedämpfte eigene Kammer, zwei Querstreben stützen den dünnen Steg zwischen Bass und Mittenhorn; sicher eine gute Idee, denn an dieser Stelle ist die Schallwand empfindlich für Resonanzen

Die neue Cornwall IV spielt mit viel Lebendigkeit und Dynamik aus der Mitte heraus. Bis in den hohen Präsenzbereich ist die Verbesserung zur Vorgängerin am eindringlichsten hörbar, da steckt jetzt einfach mehr Feingefühl drin. Nehmen Sie „Third Degree“, das für Eddie Boyd schon in den Fünfzigern ein großer Hit war, und das er 1968 mit Unterstützung der frühen Fleetwood Mac für 7936 *South Rhodes* (Pure Pleasure Record/Blue Horizon, 7-63202, UK '09, LP) neu aufnahm. Boyds hart und abgehakt hämmernder Klavierrhythmus, dessen Tempo an den Lärm in den Stahlwerken Chicagos erinnern sollte, steht im Breitwand-Cinemascope-Format bildfüllend und so beeindruckend im Raum, dass es mich wenig kümmert, ob andere Lautsprecher vielleicht noch eine weitere Dimension in der Tiefe hinzufügen könnten. Wenn sich Peter Green mit behutsam gezupften Saiten ins Bild schiebt, werden die Unterschiede der beiden einge-

setzten Verstärker ohrenfällig: Während der Manley die britische Blueslegende wie eine dunkel und wehmütig aufkeimende melancholische Erinnerung in die Szenerie versetzt, neigt der Lyric dazu, ein Schlaglicht auf das eventuell doch fehlende letzte Quäntchen Feinauflösung und Struktur zu setzen. Paradoxerweise, obwohl ich aus Erfahrung mit Lyric weiß, dass ich mit dem Ti 100 Mk II ohne Wenn und Aber für immer glücklich Musik hören könnte, ziehe ich an den Cornwall IV den Manley Stingray II vor. Er fördert ihre Fähigkeiten, auf das Bauchgefühl zu zielen, Musik ganzheitlich und gemäß ihrer Wirkungsmacht zu erfassen, statt detailversessen Defizite offenzulegen. Ich weiß, der Vergleich riecht nach Klischee, aber sind die Zweizylindermotoren von Harley-Davidson, was Laufruhe und Fahrkomfort angeht, etwa auf dem neuesten Stand der Technik? Und warum sind sie trotzdem so beliebt? Aus dem gleichen Grund, weshalb Klipsch und Manley sich



Fürs Prestige: Endlich hat die Cornwall ein maßgeschneidertes, hochwertiges Bi-Wiring-Terminal bekommen. Das ehemals sehr günstig wirkende Kunststoff-Formteil war längst nicht mehr standesgemäß

so gut verstehen: Es geht ums Feeling.

In Zeiten einer weltumspannenden Pandemie bleiben uns Rockkonzerte in großen Stadien verwehrt, aber zumindest kann man sich mit der Cornwall IV das Stadion ins heimische Wohnzimmer holen. Sie macht aus Billy Squiers „The Stroke“ (*Don't Say No*, Capitol Records/EMI, 1C 064-400 002, D '81, LP) eine mit dem Presslufthammer bearbeitete Skulptur des Hardrock, der die Zeit nichts anhaben kann. Wow, Yee-Haw und Fuckin' Hell! So etwas können einfach nur hart eingespante 38er Pappen, da bekommt

jede moderne, schlanke Lautsprechersäule Ladehemmung. Plötzlich liegt der Geruch von Dosenbier und Marlboro in der Luft, derweil alle Türen in ihren Angeln vibrieren. Wenn man bei diesem Pegel einen klaren Gedanken fassen könnte, wäre jetzt der richtige Zeitpunkt, um über die Unterschiede der Cornwall zum kürzlich von mir getesteten neuen Klipschorn (siehe *image hifi* 6/2019) zu sprechen. Geben Sie mir noch drei Minuten bitte. Billy Squiers helle, klare Stimme schneidet wie eine Blechschere durchs monotone Riff, Drums und Gitarre kämpfen erbittert um die Vorherrschaft auf der breiten und hohen Bühne. Trotz des immensen Pegels, der bei mir zu Hause undenkbar wäre, ohne das ganze Stadtviertel gegen mich aufzubringen, und der hier im Verlag auch nur mit meinem Gewissen vereinbar ist, weil die Belegschaft gerade in der Mittagspause weilt (bis auf Layouter Matthias, der musste da durch), verzerrt die Cornwall nicht einmal ansatzweise. Ihre Mitten- und Höhenwiedergabe ist im Vergleich zur Vorgängerin so viel sauberer und klarer geworden, dass man sich als Hörer seiner gesundheitlichen Verantwortung bewusst sein sollte: Mit der Cornwall IV sind die Trommelfelle das schwächste Glied der Kette.

Das Klipschorn AK6 habe ich vor etwas mehr als einem halben Jahr, noch vor dem Umzug des Verlags, im alten, kleineren Hörraum gehört, die Cornwall IV dagegen im großzügigen, aber noch spärlich bedämpften neuen Redaktionshörraum, der in seine Aufgabe noch hineinwachsen wird. Umgekehrt wäre zweifellos passender gewesen, aber dennoch lassen sich die beiden Klassiker aus gleichem Hause fair vergleichen – wozu hat man Hörerfahrung. Das Klipschorn braucht einen gewissen Hörabstand, um zu einer Einheit zusammenzuwachsen, was es für größere Räume prädestiniert. Passt die Umgebung, ist es wie eine mittelalterliche Großmacht, die viele moderne Konstrukte mit nur wenigen Schlägen zu kümmerlichen Ruinen schleift, über die alsbald Gras gewachsen sein wird. Das AK6-Horn löst im Hochton feiner auf als die Cornwall, hat aber seine Vorteile dennoch vor allem im Bassbereich. Das über Jahrzehnte hinweg bewährte und optimierte Basshorn wirkt einfach wendiger und flinker, es ist besser in der Lage, dem Mittel-Hochton zu folgen. Allerdings relativieren sich diese Vorteile bei leisen bis moderaten Pegeln weitgehend. Da kann die Cornwall sehr gut dagegenhalten, insbesondere Leisehörer werden ihre niedrige Ansprechschwelle über den gesamten Frequenzbereich schätzen lernen, ihre enorme Dynamik und der wirklich sagenhaft warme und einschmeichelnde Mittenbereich machen sie sogar bis zu hoher Lautstärke zu einem ernst zu nehmenden Kon-

kurrenten, erst bei brachialem Schalldruck beginnt sie etwas auseinanderzufallen, weil der Bass aus dem Tritt gerät. Wessen Hörraum in üblichen Maßstäben begrenzt ist und wer sein Hörvermögen bis ins Rentenalter konservieren möchte, ist meiner Meinung nach mit der Cornwall IV trotzdem bestens bedient.

Falls Sie meinem Rat folgen möchten, gönnen Sie der Cornwall IV einen angemessenen Verstärker. Es muss nicht der Testsieger aller Klassen sein. Gut sollte er sein, aber vor allem gutmütig, Kraft in Watt spielt keine Rolle, Kraft in Form von Hebelwirkung über Netzteil und/oder Ausgangsübertrager schadet dagegen sicher nicht, Harmonie und Schmelz sollte er mitbringen; analytische Sektierer, egal wie teuer oder gut beleumundet, lassen Sie bitte beim Händler stehen. Röhre versteht sich von selbst, Transistor soll auch klingen können, habe ich mir sagen lassen. Fortan sagen Sie bei Treffen mit Gleichgesinnten und ehemaligen Leidensgenossen, die immer auf der Suche sind, mit interessiertem, aber gönnerhaftem Tonfall unauffällige Floskeln wie: anspringende Dynamik, glaubhafte Bühnendarstellung, toller Schleiflack und dergleichen mehr. Anschließend ziehen Sie sich in Ihren Hörraum zurück, lassen den Bär in Cowboystiefeln steppen und lachen sich ins Fäustchen. Immer daran denken: It's only Rock'n'Roll ...

Lautsprecher Klipsch Cornwall IV

Funktionsprinzip: 3-Wege-Bassreflexlautsprecher mit Mittel- und Hochtonhorn **Frequenzbereich:** 34 Hz–20 kHz (± 3 dB) **Nominalimpedanz:** 8 Ohm **Empfindlichkeit:** 102 dB **Nenn-/Musikbelastbarkeit:** 100 Watt max. Dauerleistung (400 Watt Peak) **Übergangsfrequenzen:** 700/5000 Hz **Besonderheiten:** Bi-Wiring-Aluminium-Terminal, Audioquest-Innenverkabelung **Ausführungen:** Walnuss, Kirsche, schwarz **Maße (B/H/T):** 64/91/39 cm **Gewicht:** 44,5 kg **Garantie:** 10 Jahre **Paarpreis:** 7198 Euro

Kontakt: Osiris Audio AG, Borsigstraße 32, 65205 Wiesbaden, Telefon 06122/727600, www.osirisaudio.de
